

# internationales forum des jungen films

berlin  
25.6. — 2.7.  
1972



## SEIFENBLASEN (Bulles de savon)

Land Deutschland/Frankreich 1934

Produktion Davis-Film Berlin

Buch und Regie Slatan Dudow

Kamera A. v. Barzy

Musik Armand H. Bernard

Französische Dialoge Jacques Prévert

### Darsteller

Herr Pripke Henry Lorenzen

Erna F. Reinicke

Georg H. Henninger

Briefträger Adolf Fischer

Uraufführung Paris, 18. Dezember 1935

Format 35 mm

Länge 36 Minuten

### Zum Inhalt

(...)

Die Fabel von SEIFENBLASEN (zeitlich zwischen dem 1. März 1931 und dem 1. März 1934 angesiedelt) erzählt Auf- und Abstieg des Herrn Pripke, eines kleinbürgerlichen Angestellten. Zusammen mit dem Diplom erhält er zugleich die Entlassungspapiere. Auf der sozialen Stufenleiter geht es nun immerdar abwärts (Dudow nimmt den Terminus Stufenleiter wörtlich und setzt ihn unmittelbar optisch um; das Treppen- oder Stufenmotiv wird mehrmals in den Gang der Handlung eingeschnitten). Die Zimmer werden immer armseliger, bis Pripke schließlich eines Morgens kurzerhand vor die Tür gesetzt wird. Es geht weiter abwärts: Asyl der Obdachlosen, der Brückenbogen. Pripke (seine Lektüre: "Wie meistere ich mein Schicksal?") versucht indes fleißig, Seifenblasen zu verkaufen. "Kaufen Sie Illusionen!" Er selbst macht sich die schönsten. Träume dienen als Glückssurrogat. Während der ersten Nacht unterm Brückenbogen träumt Pripke seinen schönsten Traum: das Seifenblasengeschäft trägt ihn schwindelerregend nach oben bis zur Gründung einer Seifenblasen AG. und zur Märchenhochzeit. In der Realität zerschellt die Flasche mit dem Seifenschäum, sein letzter Besitz. Den Verzweifelten bewahrt ein Arbeiter vor dem Selbstmord (der symbolhafte Bezug ist deutlich). Beim Gang durch die morgendliche Stadt kontrastiert die Auslage eines Schuhsalons mit Pripkes aufgerissenen Schuhen, ein fingierter Überfall in Slapstickmanier verbessert das Schuhwerk. Während Pripke daran Träume von einem erneuten Aufstieg knüpft (das Telegramm des Direktors ruft ihn in Ehren zurück ins Werk), vollzieht sich in der Wirklichkeit die Verhaftung durch einen Kriminalbeamten.

Träume und Wirklichkeit, ihre gegenseitige Entsprechung, machen den Stil des Films aus. Dudow setzt die illusionären Wunschvor-

stellungen von einer gesellschaftlichen Karriere scharf gegen die reale Misere des völlig derangierten und ausgebeutelten Kleinbürgers. Seifenblasen vernebeln sein Bewußtsein, verstellen die Einsicht in seine Umwelt. Seifenblasen empfiehlt er auch anderen als Ausweg. Seifenblasen stehen für echte Ideale und Werte, Seifenblasen anstelle eines gesellschaftlichen Engagements. Mit diesem präzisen Symbol erfaßt Dudow die Bewußtseinslage großer Schichten des deutschen Volkes, deutet auf die politisch-geistige Labilität und Anfälligkeit gegenüber großen und kleinen Demagogen hin. Wir schreiben 1934. Und Dudow kann sich über das Krankheitsbild des deutschen Kleinbürgers keinen Illusionen mehr hingeben. Die Seifenblasen GmbH ist schon gegründet. Seifenblasen auf den Wellen der nackten Gewalt.

Die Filmsatire der großen Gegenstände und auf repräsentative Verhaltensweisen war und ist in unserem Lande stets Mauerblümchen. Ein Grund mehr, Dudow zu bescheinigen, daß seine Satire den tiefen Ernst der Problematik erkennen läßt, ohne selbst kopflastig zu sein. Sie hat komödiantische Leichtigkeit, atmet Situationswitz und scheut auch vor einer Slapstickeinlage nicht zurück. Dudow verzichtet auf jeglichen Ballast des illusionistischen Films, die Einstellungen sind asketisch, auf wenige Haltungen, Gesten und mimische Momente konzentriert. Außer der Hauptgestalt sind die anderen Figuren nur detailhaft umrissen. Auch Pripke ist mehr das Modell einer Verhaltensweise als ein abgeschlossener Charakter mit individuellen Zügen.

Henry Lorenzen (eigentlich Filmneuling, nur 1932 in dem Rennfahrerfilm *Kampf* mit einer Charginrolle betraut), Mitglied des Werner Finckschen Kabarets "Die Katakombe" (im Mai 1935 geschlossen), realisiert voll und ganz diese Konzeption, er ist komisch, ohne zu den 'traditionellen Mitteln der Komik greifen zu müssen. Sein Pripke ist ein anachronistischer kleiner Mann mit den banalen Tugenden seiner Welt.

Fred Gehler, Begegnung mit SEIFENBLASEN, in: Film 68, Berlin, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Filmclubs der DDR, Heft 12, Februar/März 1968, S. 31 f.

### Zur Entstehung des Films

Am 27. 3. 1933 erschien in der 'Licht-Bild-Bühne' folgende Notiz: "Laut Bekanntmachung der Filmoberprüfstelle unter dem 23. März ist die Zulassung der Filme *Panzerkreuzer Potemkin* und *Kuhle Wampe* oder *Wem gehört die Welt* außer Kraft gesetzt worden. Die Zensurkarten sind ungültig." Es war klar, daß bei der Exaktheit, mit der die faschistische Bürokratie funktionierte, in den folgenden Jahren an eine künstlerische Tätigkeit der an diesen Filmen beteiligten Künstler in Deutschland nicht zu denken war. Ob bereits damals schon eine tatsächliche Schwarze Liste der nicht mehr zu beschäftigenden Filmschaffenden bestand oder 'nur' eine imaginäre: daß ein Mann wie Slatan Dudow, Schöpfer des einzigen konsequent sozialistischen deutschen Films vor 1933 nicht mehr beschäftigt werden konnte, ist selbstverständlich. (Gehörte er doch auch schon vor dem Machtantritt der Faschisten nicht zur 'Branche', d.h. er suchte auch schon damals seinen Weg außerhalb der bürgerlichen Filmindustrie.)

Es mag ein einmaliges Phänomen in der Filmgeschichte sein, daß ein Mann in solch einer vom finstersten Terror gezeichneten Zeit es wagte, einen Film zu drehen. Keinen Dokumentarfilm, der evtl. mit geringeren Mitteln und ohne größeren Aufwand hätte gedreht werden können, sondern einen Spielfilm. Untergrundliteratur, illegale Malerei mag es oft geben, doch der Spielfilm verlangt durch

seine Spezifik einen Aufwand (1933/34 noch weit mehr als heute), der in der Illegalität eigentlich unrealisierbar erscheint. Der Kommunist Dudow wagte trotzdem den Versuch.

Sein bulgarischer Paß schützte ihn zunächst vor einer Verhaftung. Im Berliner Wedding, in einem verlassenen Atelier in der Müllerstraße, beginnt Dudow mit den Arbeiten an seinem zweiten Spielfilm SEIFENBLASEN. Die wenigen finanziellen Mittel sind schnell aufgebraucht. Da kommt ein Zufall zu Hilfe: eine Engländerin, Marion Davis, die in Indien und Burma einen Dokumentarfilm gedreht hatte, sucht einen Mann, der ihr Material montiert. Dudow übernimmt die Arbeit, verzichtet auf das Honorar und schlägt stattdessen die Produktion eines Spielfilms vor. Die Davis akzeptiert. Die Firma Davis-Film wird gegründet, und man kann in verhältnismäßiger Ruhe SEIFENBLASEN zu Ende drehen. Erst nach Abschluß der Dreharbeiten wird die Reichsfilmkammer aufmerksam und fordert eine Kopie des Films an. Dudow zögert den Prüfungstermin hinaus und bringt unterdessen Negativ und Positiv des Films nach Brüssel. Bald darauf geht Dudow nach Paris in die Emigration. Dort beendet er die Arbeiten an dem Film und fertigt eine französische Fassung an. Die französischen Dialoge schreibt Jacques Prévert, der bekannte Szenarist von Marcel Carné und Jean Renoir, der 1934 u.a. auch mit Hanns Eisler zusammenarbeitete. Die Musik komponiert Armand H. Bernard, der zusammen mit Maurice Joubert an den Kompositionen für René Clairs *Sous les toits de Paris* (1930) und *Le Million* (1931) gearbeitet hatte. Der Film hat 1934 in Paris seine Premiere. Später gilt der Film als verschollen. Erst 1967 gelang es dem Staatlichen Filmarchiv der DDR, eine Kopie des Films im Ausland zu finden. Seine deutsche Premiere erlebte der Film am 8.6.1967 zur Eröffnung des XXIII. Kongresses der FIAF (Internationale Vereinigung der Filmarchive) in Berlin.

SEIFENBLASEN ist die Geschichte des Kleinbürgers Pripke, der am 1. März 1931 zusammen mit seinem Diplom auch gleichzeitig seine Arbeitslosenkarte bekommt. Gezeigt wird der soziale Abstieg des Pripke und gezeigt werden seine völlig untauglichen Versuche, diesen Abstieg aufzuhalten: er verkauft Seifenblasen, Illusionen. So bleibt ihm nichts anderes als diese Illusionen, als Träume, die ihn für Minuten in eine andere Welt mitnehmen. Er sieht sich als Chef einer Seifenblasen A.G. Die Seifenblase zerplatzt, und Pripke sieht keinen anderen Ausweg als den Selbstmord. Den Kleinbürger Pripke bewahrt davor ein Arbeiter. Beide 'suchen' sich in einem Schuhgeschäft neue Schuhe aus und stellen dabei das Geschäft samt Inventar auf den Kopf. Wieder sieht sich Pripke ganz oben auf der Stufenleiter des Erfolgs... Die Handschellen der Polizei wecken ihn aus diesem, seinem (vor-)ersten Traum...

Der Kleinbürger und seine politische Dummheit, seine Illusionen und seine Mitschuld an der Misere der Welt - das ist ein Thema, was in fast allen Filmen Dudows anklängt. Man denke nur an den S-Bahn-Fahrgast in *Kuhle Wampe*, an das Ehepaar Globig in *Stärker als die Nacht*. Oft steht dieses Thema nur am Rande des Geschehens. Aber auch wenn der klassenbewußte Arbeiter im Zentrum des Filmgeschehens steht, unterläßt es Dudow zumeist nicht, den deutschen Kleinbürger mit seiner politischen Dummheit zu zeigen. Zum ersten Mal wurde der Kleinbürger der Held eines Dudow-Films in SEIFENBLASEN. Pripke steht stellvertretend für Millionen Deutsche in den 30er Jahren, die sich lieber Seifenblasen, den Träumen hingeben, als der - bitteren - Wahrheit ins Auge zu sehen und zu handeln. Pripke gehört zu jenen zahlreichen Zeitgenossen Dudows, die auch noch 1933 oder gerade 1933 annahmen, daß es jetzt aufwärts geht. Dudow blendet in seinem Film mehrfach die Treppe (des Erfolgs) ein. Auf ihr möchte Pripke aufwärtssteigen und ignoriert dabei konsequent, daß er immer weiter abwärts gleitet.

Der deutsche Kleinbürger und die Politik - das ist ein Thema, das bevorzugt nach der Satire verlangt. Dudow entschied sich auch bei SEIFENBLASEN für dieses Genre. Die Satire Dudows geht dabei nie in einem sorglosen Lachen der Zuschauer unter. Der Zuschauer vergißt über dem Lachen nie das Nachdenken. Film, das war für Dudow immer ein Mittel der Bewußtwerdung. Dem Brecht-

Mitarbeiter Dudow ging es in erster Linie um einen nachdenkenden Zuschauer. Dabei verschließt er sich nie den komischen Möglichkeiten seines Stoffes. Im besonderen mit Hilfe seines Hauptdarstellers, des Kabarettisten Henry Lorenzen, schöpft er aus den zahlreichen komischen Situationen. So z.B. wenn Pripke-Lorenzen im Automaten-Restaurant mit leerem Mund einen kauenden Mann imitiert. Eine wahre Hommage auf die Slapsticks bringt Dudow in dem Schuhladen, wo sich Pripke und Georg, der Arbeiter, den gesamten Lagerbestand an Schuhen vorführen lassen. In SEIFENBLASEN weist sich Dudow als ein großer Kenner des Kinos aus. Viele fremde Einflüsse sind in dem Film nutzbringend verarbeitet worden. Von den amerikanischen Slapsticks, von Chaplin über die sowjetischen Stummfilme bis hin zu den frühen Tonfilmen von René Clair reichen die Anklänge.

Dudows 'deutsche Chaplineske' (wie der Film 1934 von der französischen Kritik genannt wurde) ist ein beeindruckendes Dokument über den Mut, die Kraft und die politische Weitsicht des Künstlers Dudow. Sie steht in der Nachfolge von *Kuhle Wampe* und verweist gleichzeitig auf Dudows bedeutende DEFA-Filme.

Michael Hanisch in: Film-Blätter, Berlin, hrsg. vom Staatlichen Filmarchiv der DDR, Nr. 93

### Zeitgenössische Kritiken

Der Regisseur Dudow, bekannt durch seinen Film *Kuhle Wampe*, ist seit Jahren darum bemüht, eine neue Form zu finden, um marxistische Erkenntnisse filmisch darzustellen. Bei *Kuhle Wampe* war noch nicht gelungen, den Stoff so zu 'tarnen', daß er nicht nur die Zensur passieren sondern auch von denen, an die er sich wandte, verstanden werden konnte. Immerhin, dieser Film war ein Versuch, ein Prinzip zu demonstrieren, das für uns alle von entscheidender Bedeutung geworden ist: das Prinzip nämlich, die Wahrheit so zu formulieren, daß sie nicht mehr verboten werden kann und trotzdem wahr bleibt.

Dudow, ein Mann mit breiten Schultern und einem Nacken, der Schläge vertragen kann, hat inzwischen sehr viel hinzugelernt. Und da er das Glück hatte, einen Mäzen zu finden, so gelang es ihm, unter den Augen der Diktatur einen Kurzfilm von etwa tausend Metern zu drehen, in dem er beinahe die Wahrheit sagen konnte. Der Film heißt SEIFENBLASEN, und die Wahrheit, die er enthält, ist folgende:

Ein Angestellter wird von seiner Firma entlassen. Wir sehen ihn über viele Treppen wandern, viele Türen schlagen vor ihm zu, und die Anzüge, die er trägt, werden so fadenscheinig wie die Argumente, mit denen er seine Existenz vor sich selbst rechtfertigt. Eine Illusion, eine Seifenblase nach der andern zerplatzt. Nur eins ist ihm geblieben, das Symbol seines Standes, ewiges Attribut des Kleinbürgers: seine Lackschuhe. Das hebt, das unterscheidet ihn, den Deklassierten, von jenem Millionenheer der Deklassierten, die über ihre Lage nachgedacht haben und wissen, wohin sie gehören. Aber der kleine Mann will nicht nachdenken. Er schwärzt die Löcher in seinen Stümpfen mit Schuhwisch und kauft sich eine Broschüre mit dem Titel "Wie meistere ich mein Schicksal?". Nämlich so: er geht auf die Straße und verkauft - Seifenblasen. "Meine Damen und Herren", ruft er "Was ist ein Mensch ohne Illusionen? - Ein Nichts. Um leben zu können, braucht man Illusionen. Kaufen Sie Seifenblasen. Zehn Pfennig das Stück."

Dann packt er seinen Klappstisch mit den Tonpfeifen zusammen und geht zu den Pennbrüdern unter dem Brückenbogen. Oben steht ein Mädchen und gießt den Kaffee aus, den sie für ihn aufgewärmt hatte. Unten liegt der kleine Mann und sieht sich im Traum bereits als Direktor eines großen Konzerns. 'Seifenblasen-A.G.' steht in großen Lettern über seinem Schreibtisch. Aber als der Herr Direktor aufwacht, bemerkt er, daß man ihm seine Lackschuhe gestohlen hat.

Im dritten und letzten Teil dieses Lehrfilms wird die Grotteske zur Burleske; ein Selbstmordversuch löst sich in Heiterkeit auf, und das Ganze ist nun beinahe schon ein Publikumslustspiel und von

Harald Lloyd kaum mehr zu unterscheiden: ein Schuhladen wird demoliert. Polizei, Verfolgung durch die Straßen, der kleine Mann wird arretiert. Nichts. Plötzlich geht das Licht wieder an, und der Film ist zu Ende.

Aber dieses Ende enttäuscht. Es zeigt sich nämlich, daß auch dies nicht die ganze Wahrheit ist: jene Wahrheit über den Angestellten, die nicht hinter Gefängnismauern sondern mit einem dreifachen 'Heil' auf den Führer geendet hat. Dieses happy-end aller Deklassierten, denen man das letzte Paar Lackschuhe genommen hat, mußte Dudow verschweigen. Er konnte es nicht zeigen, ohne daneben auch die Gegenkräfte zu zeigen: neben den braunen die roten Bataillone - und wie da zwischen zwei Fronten ein Kampf ausgetragen wurde, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist. Aber welche Zensur der Welt hätte einem Regisseur gestattet, die deutsche Katastrophe zu erklären? Zu sagen, daß auch diese letzte große Seifenblase zerplatzen und was danach kommen wird? So mußte sich Dudow damit begnügen, einen Film zu drehen, der eine prinzipielle Frage nur andeutet. Aber wir wissen, was gemeint ist.

Es ist ein Lehrfilm über die Arbeitslosigkeit. Gelehrt wird, was falsch und was richtig ist, und daß es Menschen gibt, die aus der grundsätzlich falschen Einschätzung ihrer Lage eine eigene Ideologie entwickelt haben, die Ideologie der Lackschuhe und der Seifenblasen.

Mit dieser Darlegung eines soziologischen Sachverhaltes ist dem Regisseur Dudow ein Film gelungen, der die marxistische Pädagogik Brechts auf die Leinwand überträgt und dem Publikum Erkenntnisse vermittelt, mit denen es sich auseinanderzusetzen hat. Die Bilder sind nicht 'schön', aber sie sind richtig, und sie stellen nicht 'Regie-Einfälle' dar sondern Aussagen, die zum Thema gemacht werden. Ein Beispiel: wenn der Schauspieler, der den Angestellten spielt, in ein Automatenbuffet kommt und, weil er kein Geld hat, den Kauenden markieren muß - so wird hinter dieser Komik etwas sehr Grausiges sichtbar, nämlich eine gesellschaftliche Situation, die geändert werden muß. Der Vergleich mit Chaplin drängt sich auf. Und in der Tat: auch dieser Film wäre undenkbar ohne das geniale Vorbild einer Komik, die nicht um ihrer selbst willen da ist, sondern um Kritik zu üben und Zustände anzuklagen.

SEIFENBLASEN ist manchmal ein lustiger, manchmal ein bitterer, ja sogar böser Film; er ist stilistisch durchaus nicht einheitlich, und nicht immer ist es gelungen, das auszudrücken, was der Regisseur, der zugleich sein eigener Drehbuchautor war, konsequenterweise ausdrücken wollte. Aber er besitzt eine Eigenschaft, die im Bereich der Avantgarde immer seltener geworden ist: er hat Humor - jenen Humor nämlich, der aus der Erkenntnis kommt und den wir deshalb so hoch einschätzen, weil er nicht nur dem Gelächter dient sondern einer Idee.

Hans Sahl in: Die neue Weltbühne, Prag, 31. Jg., Nr. 22, 30. Mai 1935

Das Programm der Film Society in der New Gallery zeigte gestern Nachmittag (...) einen interessanten deutschen Film mit dem Titel SEIFENBLASEN, der eine Mischung von Komödie und Pathos darstellt.

Der Regisseur, Herr Slatan Dudow, war offensichtlich gezwungen, nach Fertigstellung des Films außer Landes zu fliehen, da er nicht die Billigung der Nazifirma fand, für die der Film produziert worden war. Diese Ablehnung ist schwer verständlich, denn es handelt sich um nichts anderes als eine einfache Beschreibung der Armut, und die ist schließlich in der zivilisierten Welt nicht eine solche Seltenheit, daß ihre bloße Existenz versteckt werden müßte.

The Times, London, 9. März 1936

(...)

Der Film SEIFENBLASEN ist unvergeßlich, weil sein Zwiespalt gewissermaßen einmalig ist: Der Zuschauer begreift in jeder Scene, weshalb der Regisseur nicht weiter, - weshalb er die Wahrheit nicht offen aussprechen - weshalb er das Schicksal der dargestellten Arbeitslosen nicht aus der Unordnung der Gesellschaft herleiten durfte. Über diesem Film schwebt nicht die Schere des Zensors, sondern das Zuchthausurteil der Hitler-'Justiz'.

Wie bringt Dudow trotz dieser zwangsweisen Stummheit seine beabsichtigte Wirkung heraus? Durch den konzentrierten Ernst, der noch durch 'komische' Szenen hindurchsieht. Der arbeitslose Seifenbläser, der sich durch sein - immer wieder durch Seifenblasen gesehenes - Leben hungert und hofft, bis ihm die letzte Illusion zerplatzt, täuscht einmal in einem Automatencafe dem Aufsichtsherrn im Cutaway vor, er äße ein kleines Automatenbrot. Er kaut quasi mit vollen Backen. Aber indem man über ihn lacht, bemerkt man, wie er, mitten in dem angeblichen Kauen, dunkle drohende Blicke auf seinen Feind schießt - und diese Blicke drücken die Wut eines Menschen aus, der so tut als ob er äße, um wenigstens nicht aus dem Lokal hinausgeworfen zu werden.

Pariser Tageblatt, 20. Dezember 1935

(...)

Dudow nennt seinen Film SEIFENBLASEN. Er hat eine Länge von 2850 Fuß und ist in einem chaplinesken Ton gehalten, der ihm den Erfolg in Amerika sichern sollte.

Es ist die Geschichte eines Fabrikarbeiters, der seinen Arbeitsplatz verliert und auf der sozialen Stufenleiter tiefer und tiefer sinkt. Er versucht verschiedene Methoden, sich über Wasser zu halten, und verfällt schließlich auf die Idee, Seifenblasen zu verkaufen, weil Seife etwas ist, was jedermann braucht und was ebenso gut auch in Form von Seifenblasen gekauft werden kann. Aber das Projekt hat keinen Erfolg. Er verliert alles, seine guten Schuhe, seine Seifenlauge, alles. Er plant seinen Selbstmord, aber sein Kamerad rettet ihn. Zusammen versuchen sie, sich neue Schuhe zu beschaffen, aber sie werden verhaftet und eingesperrt.

In diese Geschichte hineingewoben ist ein Traum, in dem der Held ein Telegramm von seinem Chef bekommt, reich wird, heiratet, Erfolg hat, bis alles sich in einer Seifenblase auflöst. (...)

The Hollywood Reporter, 19. März 1935

(...)

Nicht minder interessant sind Dudows SEIFENBLASEN. Darüber hinaus ein erschütterndes Zeitdokument. Der arbeitslose Angestellte, der über Versatzschein zu Versatzschein nach vernichtenden rencontres mit mieterpichten Wohnungsdrachen schließlich auf dem Jahrmarkt landet, wo er von Seifenblasen und Illusionen lebt - ist in einen filmisch hervorragenden Rahmen gestellt.

Die beiden Pariser Filme widerlegen in dem Hinblick auf gewisse Erscheinungen mehr als begründete Prophezeiungen vom Ende der Filmkunst. So lange wird der Film als Kunst leben, als alle, die an ihm beteiligt sind, ihm mit der Inbrunst eines Renoirs und mit der Aufrichtigkeit eines Dudows dienen.

Basler Nachrichten, 25. Februar 1935

### Zur Person

Slatan (Theodor) Dudow, geboren am 30. 1. 1903 in Zaribrod (Bulgarien). Kam 1922 nach Berlin und studierte Theaterwissenschaft. Werkstudent. Betreute verschiedene Agitpropgruppen der 'Roten Hilfe'. 1927 hospitierte er bei Langs *Metropolis*, später auch bei Leopold Jessner, Erwin Piscator und Fehling. 1929 Studienaufenthalt in der Sowjetunion, wo er Sergei Eisenstein kennenlernte. In Deutschland kam er mit Brecht zusammen und arbeitete an dessen 'Mutter'-Dramatisierung mit. Nach Regieassistenzen bei verschiedenen kurzen Dokumentarfilmen der Internationalen Arbeiterhilfe (I.A.H.), drehte er 1930 seinen ersten kurzen Dokumentarfilm *Wie der Berliner Arbeiter wohnt*, der der Auftakt einer ganzen Serie werden sollte, aber sogleich verboten wurde. 1932 Regiedebut mit *Kuhle Wampe*. Drehte 1933/34 illegal in Deutschland SEIFENBLASEN und emigrierte 1934 mit einer Kopie des Films nach Frankreich. Ging später in die Schweiz, wo er mehrere Theaterstücke schrieb (u.a. *Der Feigling*). 1946 kam er als Regisseur und Drehbuchautor zur DEFA. Dudow erhielt mehrfach den Nationalpreis. Starb am 12. 7. 1963 (Autounfall).

### Filme:

- 1930 *Wie der Berliner Arbeiter wohnt* (Dokumentarfilm)  
1932 *Kuhle Wampe* (R, B mit Bertolt Brecht und Ernst Ottwalt)  
1934 SEIFENBLASEN  
1949 *Unser täglich Brot* (R,B mit Hans Joachim Beyer und Ludwig Turek)  
1950 *Familie Benthin* (Co-R Kurt Maetzig, B mit Joachim Barckhausen, Alexander Graf Stenbock-Fermor)  
1952 *Frauenschicksale* (R, B mit Ursula Rumin, Gerhard Bengsch)  
1954 *Stärker als die Nacht*  
1956 *Der Hauptmann von Köln* (R, B mit Henryk Keisch und Michael Tschesno-Hell)  
1959 *Verwirrung der Liebe* (R,B)  
1963 *Christine* (R,B, unvollendet)  
Nach Film-Blätter, a.a.O.